



DUISBURG

OB Sören Link sagt eine Ausstellung im Lehmbruck-Museum ab. Eine falsche Entscheidung, meint aktuell-Redakteurin Maren Wenzel.
► Seite 3



GESCHLECHTSTEILE

Die Grüne Jugend erhebt neuerdings mit ihrem Beitrittsformular Statistiken über das biologische Geschlecht.
► Seite 4 und 5

AKTUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:
► www.akduell.de

Bullshit made in Germany

Eine Art E-Mail-Dienst, bei dem das Versenden von Mails nicht kostenlos ist, sondern 39 Cent pro Nachricht kostet – ein solcher Service klingt nicht besonders attraktiv. Kein Wunder, dass die Telekom ihre De-Mail-Adressen nur mit einer intensiven Werbekampagne los wird. Unter anderem vor der Mensa auf dem Essener Campus hat der Konzern Studierende mit einem Amazon.de-Gutschein zum Abschluss eines De-Mail-Vertrags gelockt. Was viele nicht wissen: Wer sich eine De-Mail-Adresse aufschwätzen lässt, geht damit ernsthafte Verpflichtungen ein. Außerdem gibt es massive Kritik in Punkto Datenschutz. aktuell fasst zusammen, was Leute wissen sollten, die sich von der Telekom-Kampagne haben überzeugen lassen.

Vom Prinzip her klingen die Versprechen, mit dem die De-Mail beworben wird, gar nicht so schlecht: Papierpost von und an Behörden soll vermieden werden, indem Dokumente sicher, vertraulich und nachweisbar elektronisch zugestellt werden können. Weniger Briefe, die ausgedruckt, eingetütet und durch die Republik gefahren werden müssen – das wäre ökologisch sinnvoll und könnte für alle Seiten bequemer sein. Doch das System, das die Bundesregierung mit der Verabschiedung des De-Mail-Gesetzes im April 2011 durchgesetzt hat, steht massiv in der Kritik.

Verschlüsselung mit dickem Loch

Bereits vor der Verabschiedung des Gesetzes hatten der Chaos Computer Club (CCC) und weitere Datenschutz-Expert*innen dem System ein katastrophales Zeugnis ausgestellt. CCC-Sprecher Linus Neumann, der als IT-Sachverständiger zum Thema De-Mail im Bundestag geladen war, stellte im vergangenen Jahr auf dem 30. Chaos Communication Congress unter dem Titel „Bullshit made in Germany“ eine umfassende Analyse der De-Mail vor. Einer der zentralen Kritikpunkte: Obwohl es technisch möglich gewesen wäre, setzt der

De-Mail-Dienst nicht auf eine Ende-zu-Ende-Verschlüsselung. Das De-Mail-Gesetz sieht ausdrücklich vor, dass Nachrichten zwar verschlüsselt abgesendet, dann aber auf dem Server der Anbieter entschlüsselt werden, um anschließend für den Weiterversand wieder neu verschlüsselt zu werden. Neumanns Fazit: Die De-Mail sei absichtlich unsicher gebaut, um Geheimdiensten zu ermöglichen, deutsche Bürger*innen auszuspähen. Damit nehme die Regierung außerdem bewusst in Kauf, dass das System nicht nur auf der Seite der Absender*innen und bei den Empfänger*innen, sondern auch auf dem Server des De-Mail-Anbieters durch Hacker*innen angreifbar ist.

Freier Zugriff für Geheimdienste

Tatsächlich geben De-Mail-Nutzer*innen viel mehr über sich preis, als ihnen häufig bewusst ist. Rund 250 bei der Bundesnetzagentur registrierte Behörden können Name und Anschrift der Betroffenen einfach per Online-Formular abfragen. Darüber hinaus ist im Telekommunikationsgesetz geregelt, dass die hinterlegten persönlichen Daten für eine Vielzahl von Sicherheitsbehörden und Geheimdiensten noch viel weitergehender zugänglich sind: De-Mail-Anbieter wie



„E-Mail made in Germany“ – mit diesem Slogan und mit einem Einkaufsgutschein als Prämie will Telekom De-Mail-Verträge unter die Leute bringen. Wer dem auf den Leim geht, hat einige Nachteile. (Foto: rvr)

die Telekom sind verpflichtet, die privaten Kund*innen-Passwörter der Polizei, der Staatsanwaltschaft, dem Verfassungsschutz, dem BND und dem Militärischen Abschirmdienst zur Verfügung zu stellen – und das einfach auf Anfrage, sogar ohne richterliche Anordnung. Die im Postfach liegenden Dokumente und Informationen sind damit keineswegs so geschützt wie Papierdokumente oder Briefe in der eigenen Wohnung: Für eine Hausdurchsuchung brauchen die Behörden schließlich eine richterliche Genehmigung.

Zum Abruf verpflichtet

Für Leute, die sich eine De-Mail-Adresse nur wegen des versprochenen Amazon-Gutscheins haben aufschwätzen lassen, ohne sie aktiv nutzen zu wollen, gibt es eine weitere Gefahr: Wer eine De-Mail-Adresse hat, ist nämlich faktisch verpflichtet, sie täglich abzurufen. Denn Rechnungen, Mahnungen und Mahnbeschei-

de, Gerichtsvorladungen, Vertragsänderungen und ähnliche folgenschwere Mitteilungen gelten per De-Mail bereits dann als rechtskräftig zugestellt, sobald die Absender*innen sie an den Server des De-Mail-Anbieters abgeschickt haben. Das ist ein zentraler Unterschied zum Papierbrief: Hier gelten Bescheide nur als zugestellt, wenn sie Zuhause im Briefkasten der Empfänger*innen angekommen sind. Wer sich eine De-Mail-Adresse zulegt und sie nicht weiter beachtet, kann also böse Überraschungen erleben. Zwar betonen bisher alle Behörden, die Nutzung von De-Mail sei freiwillig. Eine rechtliche Absicherung, falls doch ein Bescheid gegen den Willen der Empfängerin oder des Empfängers per De-Mail verschickt wird, gibt es aber nicht. Aus all diesen Gründen warnen Datenschützer*innen und auch Aktive aus dem Verbraucher*innenschutz davor, sich aktuell eine De-Mail-Adresse zuzulegen. [rvr]

**DER EKELBARON
MELDET SICH ZU WORT****Macht Frau Merkel Platz
für den Adel?**

Die kleinbürgerliche Klatschgazette Spiegel verkündet in ihrer aktuellen Ausgabe, daß Bundeskanzlerin Angela Merkel angeblich kurz vor dem Rücktritt steht. Es mag der aufstrebenden Akademikerin nach den überraschenden Rücktritten von König Juan Carlos und Papst Benedikt als passende Gelegenheit erscheinen, den Glanz der alten Ordnung ein wenig auf sich abfärben zu lassen, und eine adelige Nachfolgerin zu präsentieren.

Frau Merkel wäre eine solche List wahrlich viel eher zuzutrauen, als der Fauxpass, diese an die Öffentlichkeit geraten zu lassen. Mehrere undichte Stellen in Kabinett und Parteispitze zuzulassen ist nicht ihr Stil. Erleben wir hier etwa die Rache der US-Geheimdienste oder einen großen Bluff des sensationslustigen Blättchens, das womöglich in Ermangelung aktueller Hitler-Geschichten auf die Schnelle einen neuen Aufmacher brauchte?

Unabhängig davon scheint ein durchgeplanter Abgang Merkels nur folgerichtig. Sie erlebte nicht bloß das immer entrücktere Dahinvegetieren im Amt, welches die letzte Legislaturperiode ihres politischen Ziehvaters Helmut Kohl bestimmte. Am Abend ihrer ersten Wahl musste sie erleben, wie ihr Vorgänger Gerhard Schröder sich vor laufender Kamera der Lächerlichkeit preisgab, indem er lauthals darüber phantasierte, mit Hilfe der CSU-Fraktion Kanzler zu bleiben. Frau Merkel wird sicherlich kein solch tragisches Ende finden, auch wenn sie ihr Ausscheiden womöglich neu planen muss.

**Hochachtungsvoll,
Friederich von Einhalt**

Spotted 2.0

Wer kennt das nicht? Man läuft durch die Stadt, fährt U-Bahn oder sitzt in einer Vorlesung und auf einmal ist er da, der Moment, in dem sich dein Blick mit dem einer interessanten Person kreuzt, dir vielleicht sogar ein Lächeln zugeworfen wird. Doch so plötzlich, wie diese Begegnungen ereignen, sind sie meist auch schon wieder vorüber. Zurück bleibt man mit vielen Fragen und dem Gefühl, eine wichtige Chance, an sich vorbeiziehen gelassen zu haben. Diese Situation soll die neuen App „happn“ bald zur Geschichte machen. Doch nicht alle sind begeistert.

Was im Januar 2014 in Paris begann und bald danach auch von Smartphone-Besitzer*innen in London benutzt wurde, soll diesen Sommer auch in Deutschland erhältlich sein. Die Facebookseite ‚Open Airs Hamburg‘ wirbt jedenfalls schon für die Anwendung. Laut Angaben der Entwickler*innen basiert sie auf Gegenseitigkeit, das heißt, beide Personen müssen sich gegenseitig aufgefallen sein und den Wunsch haben, miteinander in Kontakt zu treten. Der offensichtliche Haken bei der App: Um auf diese digitale Weise einander wiederzufinden, ist es Voraussetzung, dass die Beteiligten happn heruntergeladen haben – in Deutschland gibt es bisher jedoch sehr wenige User*innen.

2. Juli, 22.48 Uhr: Der Selbstversuch beginnt

Feststellung Nummer eins: Es wird davon ausgegangen, dass ich als Frau nur daran interessiert bin, Männer zu treffen. Also erstmal bei Einstellungen den ‚Frauenshalter‘ auf an gestellt. Und die erste Nachricht von Margot, komischer Name, entrüstet mich etwas: fast barbusige Frau, welche sehr auf Dating aus zu sein scheint, erklärt mir, wie es bei happn läuft. Auch die Online-Werbung mit Bildern von verliebt guckenden jungen Frauen scheint auf eine heterosexuelle männliche Zielgruppe ausgelegt zu sein.

Ebenfalls interessant ist, dass Frauen die App kostenlos nutzen



Die Facebook-Präsenz von „Open Airs Hamburg“ wirbt schon mit: Die App „happn“ soll die Kontaktaufnahme revolutionieren. (Screenshot: lenz)

können, Männer hingegen nur teilweise. Feststellung Nummer zwei: es passiert nichts. Ich muss die Wohnung wohl oder übel verlassen, unter Leute kommen und dann wird es erst richtig losgehen. Also keine wirkliche Hilfe für soziophobe Menschen. Trotz regelmäßigen Aufenthalten in der Uni und anderen öffentlichen Orten sind nun fast zwei Wochen ohne weitere Nachrichten oder irgendwelche Vorkommnisse vergangen. Der Selbstversuch ergab dementsprechend... nichts. Essen scheint tot zu sein. Wer auf diese Art Menschen kennenlernen oder wiedersehen möchte, muss wie es aussieht tatsächlich auf die Festivalsaison warten und darauf hoffen, dass sich in den Menschenmassen andere User*innen befinden. Oder diese wunderschöne Perle des Ruhrgebiets verlassen und nach Berlin ziehen. Oder London. Oder Paris.

Das Ende der Romantik und des Datenschutzes?

Doch ist eine solche Form des Herstellens beziehungsweise Erhaltens von Kontakten wirklich wünschenswert? Liegt nicht gerade in unwiederholbaren Momenten und verpassten Chancen ein gewisser Zauber? Und: Woher kommt eigentlich das Bedürfnis, die eigene

Partnersuche zu optimieren? Wie verhält es sich mit dem Datenschutz? Wird durch eine solche Anwendung vielleicht sogar Stalking erleichtert?

Laut Entwicklern ist die App sicher, da sie die Position der Anwender*innen nur speichert, wenn sich zwei von ihnen über den Weg laufen und man Personen blockieren kann, sodass sie einem bei weiteren Begegnungen nicht mehr angezeigt werden. Zudem sichern die Entwickler zu, nichts auf dem Facebook-Profil der User*innen zu posten. Wie viel man auf diese Zusicherungen geben kann und welche Sicherheitsschlupflöcher die Anwendung für Hacker*innen bietet, bleibt abzuwarten.

Ebenfalls spannend ist die Frage, wie die digitalen Medien im Allgemeinen und solche Dating-Apps im Speziellen unser soziales Verhalten verändern werden. Findet unser Leben nicht bereits zu einem großen Teil virtuell statt und ist es deswegen wünschenswert, noch weiter in diese Welt abzutreten? Eine solche Anwendung könnte dazu führen, das „hier und jetzt“ noch weniger zu genießen und möglicherweise Chancen, Menschen kennenzulernen, erst gar nicht zu ergreifen – schließlich kann man ja später nachschauen, wem man begegnet ist. [lenz]

Duisburg: Zensur statt Triggerwarnung

Für viele Loveparade-Betroffene sind sie auch heute noch ein Problem: Enge Räume, in denen viele Menschen aufeinander treffen. Mit der Erinnerung an die Massenpanik, die am 24. Juni 2010 in einem Tunnel hinter dem Duisburger Hauptbahnhof ausbrach und 21 Todesopfer forderte, hätten die Betroffenen jetzt wieder konfrontiert werden können. Denn das Lehmbruck-Museum wollte zur Ruhrtriennale 2014 ab dem 15. August Röhren- und Tunnelinstallationen des Künstlers Gregor Schneider zeigen. Zu viel für Oberbürgermeister Sören Link: Der sagte die Veranstaltung einfach ab. aktuell-Redakteurin Maren Wenzel war während der Massenpanik selbst im Tunnel, trotzdem hält sie Sören Links Entscheidung für falsch. Ein Kommentar.

Sie tauchen immer öfter auf Blogs im Netz auf: Triggerwarnungen. Kurze Stichworte vor dem Text beschreiben, welche Inhalte des Eintrags die Leser*innen triggern könnte, also was sie per Schlüsselreiz in traumatische Erfahrungen zurückwerfen könnte. Damit sollen die Leser*innen mit wenig Aufwand geschützt werden. Der Beitrag, der von den Blogger*innen als konfrontierend angesehen wird, bleibt zugänglich. Dann kann sich jede*r selbst entscheiden, den Eintrag zu lesen oder eben nicht.

Eine emotionale Entscheidung

Und genau das ist der Unterschied zur jetzigen Entscheidung von Duisburgs Oberbürgermeister Sören Link, der gleichzeitig auch Kuratoriumsvorsitzender des Lehmbruck-Museums ist. Statt mögliche Besucher*innen vor Betreten der Skulptur zu informieren und sie selbst entscheiden zu lassen, ob sie sich dem aussetzen wollen, sagte er die Ausstellung ab. Die Stadt argumentiert heute: Die 1,80 Meter breiten Röhren der Installation seien mit der Bauordnung des Landes Nordrhein-Westfalen nur schwer bis gar nicht umsetzbar gewesen. Aber es war dann eben doch eine emotionale Entscheidung: „Ich denke, die Wunden der Loveparade sind noch nicht geschlossen“, sagt Sören Link in einer Stellungnahme. Schlecht geschlafen habe er vor der Entscheidung auch noch.

Gregor Schneider, der vor allem Raum-Skulpturen entstehen lässt, ist für seine kontroverse Kunst bekannt. Ob verwirrende Labyrinth, beklemmende Räume oder Verfremdungs-Installation: Gerade an geschichtsträchtig ne-

gativ besetzten Orten will Schneider Grenzerfahrungen vermitteln. Der Mönchengladbacher konfrontiert das Publikum mit seinen Werken dort, wo es wehtut. Eine aktuelle Ausstellung verwandelt beispielsweise die Synagoge in Pulheim bei Köln, eines der wenigen Gotteshäuser, die nicht während der Progrome der NS-Zeit zerstört oder beschädigt wurden, in ein typisch deutsches Wohnhaus. Die Installation soll damit laut Künstler die deutsche Erinnerungskultur kritisieren. Die Duisburger Stadt sagt ihrerseits, sie hätte von engen Röhren, die Panik und Verwirrung stiften sollen, nichts gewusst. Vor dem Hintergrund der vergangenen Ausstellungen des Konfrontations-Künstlers ist diese Aussage aber fragwürdig.

Affront gegen die Freiheit der Kunst

Während sich bei Triggerwarnungen die Leser*innen selbst entscheiden können, ob sie sich mit dem folgenden Text beschäftigen wollen, hat Duisburgs Oberbürgermeister diese jeweilige individuelle Entscheidung unmöglich gemacht. Das ärgert den Intendanten der Ruhrtriennale: „Das ist ein Affront gegen die Freiheit der Kunst und gegen die Offenheit von Kunsterfahrung. Beides ist durch ein Grundgesetz geschützt“, sagt Heiner Goebbels. Tatsächlich hätte es genug Alternativen gegeben: Das Museum wäre auch ohne Röhren und Tunnel begehbar gewesen. Duisburger Bürger*innen, die die Raum-Installationen nicht hätten sehen wollen, hätten das auch nicht gemusst.

Für die Installation hat die Absage jetzt weitreichende Kon-



An und in das Lehmbruck-Museum in Duisburg sollten enge Röhren gebaut werden. (Foto: Hans Peter Schaefer/ Wikimedia Commons, GFDL)



Oberbürgermeister Sören Link sagte die Ausstellung aber ab. Begründung: Die Wunden der Loveparade seien noch nicht geschlossen. (Foto: Beademung/ Wikimedia Commons, CC-BY-SA-3.0)

sequenzen. Denn die Gänge wurden eigens an und für das Lehmbruck-Museum gebaut. „Das ist nicht nur ein Fall von Zensur, sondern kommt der Zerstörung eines Kunstwerks gleich, weil Gregor Schneider diese Arbeit spezifisch für das Lehmbruck Museum und den Park entworfen hat, und es nicht ‚verpflanzt‘ werden kann“, so Intendant Goebbels gegenüber mehreren Medien. Vor diesem Hintergrund wirkt Links Entscheidung noch einmal drastischer.

Natürlich sollen Künstler*innen und Veranstalter*innen

Verantwortung für die Wirkung von Kunst im öffentlichen Raum übernehmen. Dass sich jetzt aber ein Oberbürgermeister, noch dazu kurz vor der Ausstellungseröffnung, dazu berufen fühlt, den Besucher*innen eine eigene Entscheidung einfach unmöglich zu machen, ist schlichtweg eine Überreaktion. Zumal durch die Skulptur in Duisburg etwas hätte angestoßen werden können: Eine gesellschaftliche Aufarbeitung der Loveparade-Katastrophe. Bislang beschäftigen sich nämlich vor allem Gerichte mit dem Unglück.

Mitglied oder ohne?

Grüne Jugend lässt die Hosen runter

Eigentlich steht es bereits seit einigen Monaten auf der Website des Bundesverbandes der Grünen Jugend – doch seit Blogger-Urgestein Fefe in der vergangenen Woche das Eintrittsformular des Jugendverbandes als Beispiel für sinnlose Datenerhebung verlinkte, kursiert es in den sozialen Netzwerken. Der Grund: Neumitglieder sollen hier angeben, ob sie „biologisch weiblich“ sind oder nicht. Während Rechte dahinter wieder einmal politische Korrektheit und Männerdiskriminierung wittern, fragen sich andere, warum sich eine Partei Jugend so sehr für die Geschlechtsteile ihrer Mitglieder interessiert. **akduell** hat nachgefragt.

Das Gegenteil von gut ist gut gemeint: Eigentlich wollte die Grüne Jugend ihr Eintrittsformular so umformulieren, dass sich weniger Menschen ausgeschlossen fühlen. Weil es im Jugendverband Frauenförderungsmaßnahmen und Quotenregelungen gibt, wird beim Eintritt das Geschlecht abgefragt. Anstelle der klassischen alten Optionen „männlich“ und „weiblich“, mit denen sich nicht alle identifizieren können, fragte der Verband seit verganginem Jahr zunächst nur, ob Neumitglieder „weiblich“ sind oder nicht. Die Diskriminierung von „Menschen, die sich im Mann-Frau-Schema nicht wiederfinden können oder wollen“ solle so abgebaut werden, heißt es in einer Erklärung auf der Website des Jugendverbandes. Beispielsweise Intersexuelle oder Transgender mussten sich nach der ersten Umformulierung nicht mehr zwingend einem der beiden traditionellen Geschlechter zuordnen.

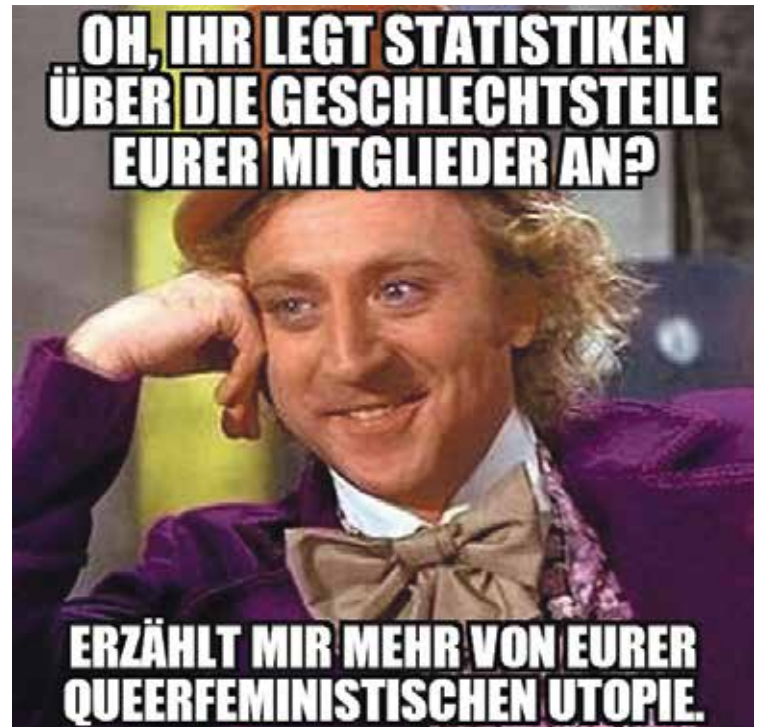
„Biologisches Geschlecht“ zu statistischen Zwecken

So weit mag es noch einleuchten. Einige Wochen später sah sich die Grüne Jugend dann allerdings gezwungen, das Formular noch ein-

mal zu überarbeiten. Nun fragten die Grünen plötzlich nach einem „biologischen Geschlecht“ und weisen darauf hin, dass dieses nur zu statistischen Zwecken erhoben werde. Die neue Formulierung ist allerdings mehr als unglücklich gewählt. Die Frage nach der biologischen Weiblichkeit wird nämlich noch immer mit dem Kampf für Trans*- und Intersexuelle begründet – obwohl Aktivist*innen aus diesen Gruppen doch gerade wert darauf legen, Geschlecht nicht auf körperliche Merkmale zu reduzieren.

Shitstorms von antifeministischer Männerrechtsbewegung

„Die Ergänzungen haben wir auf Einschätzung der Gleichbehandlungsstelle eingefügt, um uns vor rechtlichen Konsequenzen zu schützen“, erklärt Larissa Bochmann. Sie ist die Frauen- und Genderpolitische Sprecherin des Bundesverbandes der Grünen Jugend und erläutert gegenüber **akduell** die Hintergründe: „Die antifeministische Männerrechtsbewegung ist ziemlich gut organisiert. So passiert es schnell, dass aus diesem Umfeld queerfeministische Organisationen angegriffen



werden“, sagt Bochmann. Dies geschehe etwa durch massenhafte Bombardierung mit E-Mails, beleidigende Kommentare und Twitter-Shitstorms. Einige Mitglieder der Grünen Jugend seien vor kurzem in antifeministischen Foren namentlich genannt und regelrecht denunziert worden. Außerdem seien der Grünen Jugend aus diesem Spektrum mehrere Klagen angedroht worden, unter anderem wegen des Eintrittsformulars.

Per Suchmaschine finden sich im Netz nur wenige Spuren dieser Kampagne, die nicht besonders professionell wirken. So wird etwa auf dem Blog des ehemaligen Börsen-TV-Moderators Michel Mross zuerst dramati-

sierend behauptet, der „Genderwahn“ habe einen neuen Höhepunkt erreicht, worauf dann zwei Absätze voller herablassender Witzeleien folgen. Mross bezeichnet seine Seite als größtes Wirtschaftsblog Europas. Er verbreitet dort laut dem bekannten esoterikkritischen Webprojekt psiram.com Verschwörungstheorien über „Bilderberger“ und die „BRD-GmbH“, und vor allem das Bild einer strippenziehenden Hochfinanz, deren Geldsystem kurz vor dem Zusammenbruch stehe. Auch zum Thema Geschlecht gibt es in dieser rechtsextremen Verschwörungsszene entsprechende Theorien: Vor allem hinter dem Konzept Gender Mainstreaming

TIPPS & TERMINE

(Foto: beeki / (CC) 1.0)



Klausurstress raustanzen!

MITTWOCH, 16.07.

Gentrifizierung & Recht auf Stadt

Der Referent Daniel Mullis diskutiert in seinem Vortrag die Perspektive „Recht auf die Stadt.“ Über den Zusammenhang von Neoliberalisierung, Stadtpolitik, Gentrifizierung, Kreativität und Sicherheit.

► Ab 19.30 Uhr, AZ Mülheim, Auerstr. 51, Eintritt Frei

DONNERSTAG, 17.07.

Semesterabschlussfeier FS Mathe

Die Ausstiegsparty diesmal wieder im und um das Hard Sport Cafe der Fachschaft Mathe am Sportcampus. Inklusive Fußballturnier.

► Ab 17 Uhr, Gladbeckerstr. 180, Essen, Sportcampus

FREITAG, 18.07.

Odyssee Road Festival 2014

Im Ringlokschuppen lädt Funkhaus Europa zur Batucada Party! Batucada bedeutet Samba mit starken afrikanischen Einflüssen. Support macht die Band Noraa. Für alle die das Konzert am 18. verpassen findet am 19. die nächste Sause in Wattenscheid statt.

► Ab 20 Uhr, Ringlokschuppen Wattenscheid, Eintritt Frei



Larissa Bochmann Frauen- und Genderpolitische Sprecherin der Grünen Jugend. (Foto: Grüne Jugend)



Das Thema Geschlecht und Gender beschäftigt derzeit die Grüne Jugend. (Foto: Sven-Christian Kindler(CC BY-SA 2.0))

wird häufig eine geheime Umerziehungsmaßnahme vermutet.

Die frauen- und genderpolitische Sprecherin Bochmann betont, dass für die Grüne Jugend eigentlich die Geschlechtsidentität entscheidend sei, nicht das biologische Geschlecht. „Wir begreifen Geschlecht als soziale Konstruktion und möchten, dass Personen eine Geschlechtszugehörigkeit selbst wählen können, wenn sie dies möchten“, erklärt die 24-jährige Psychologiestudentin. Die erste Änderung des Formulars habe den feministischen Anspruch gehabt, der männlich gesetzten Norm der Gesellschaft zu widersprechen und gleichzeitig Inter-, Trans*- und nichtbinäre Identitäten nicht zu übergehen. Bochmann kündigt deshalb eine weitere Umformu-

lierung an: „Uns ist bewusst, dass diese Motivation durch das Wort ‚biologisch‘ konterkariert wird, weshalb wir dies auch zügig verändern wollen.“

Grundsätzlich verteidigt Larissa Bochmann aber die Erhebung des Geschlechts auf dem Eintrittsformular. Solche statistischen Daten seien für Unterstützungs- und Empowermentmaßnahmen wichtig, um Diskriminierungsverhältnisse aufzudecken und die Wirksamkeit der Gegenmaßnahmen zu überprüfen. „Wir wissen, dass Kategorisierungen immer Ausschlüsse produzieren. Wir sehen es allerdings trotzdem als notwendig an, ständig zu monitoren, wie es um die Geschlechtergerechtigkeit bestellt ist. Daher werden wir auch in Zukunft Kategorien schaf-

fen müssen, um Diskriminierung registrieren zu können.“

Queere Resolution

Im März 2013 wurde auf dem Bundeskongress der Grünen Jugend eine „Queere Resolution“ beschlossen. In ihr formuliert der Jugendverband das Ziel, „die Gesellschaft so zu prägen, dass sich jede_r frei entscheiden kann, welche Geschlechtsidentität sie_er einnehmen möchte.“ Perspektivisch solle die Geschlechtsangabe als Kategorie komplett wegfallen. Larissa Bochmann betont, dass dieses Ziel nicht erreicht werden könne, indem man bestehende Ungleichheit ignoriert: „Eine Entgeschlechtlichung der Gesellschaft ist unserer Meinung nach erst möglich, wenn Menschen

nicht mehr aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert werden.“ Die Resolution fordert außerdem konkrete Reformen innerhalb der Grünen Jugend selbst. „Das Manifest ist noch nicht besonders alt. Wir befinden uns gerade in einem Prozess, in dem wir unsere Strukturen geschlechtergerechter machen“, erklärt Bochmann. Die Grüne Jugend wolle ein geschützter Raum für trans*, inter- und nichtbinäre Menschen sowie für Frauen sein. So stünden ab diesem Jahr sämtliche Empowermentmaßnahmen explizit für diese Gruppen offen. Darunter fallen besonders ausgewiesene Seminare und auch die Bundesfrauenkonferenz, die deshalb in „Frauen*-Inter-Trans*konferenz“ umbenannt wurde. [aGro]

SAMSTAG, 19.07.

Forbidden City Sounds

Abrocken mit AL Telomerase & Schippy. Die DJs haben sich vor Jahren in einer Selbsthilfegruppe fuer Vinyl-Abhängige kennengelernt. Telomerase kommt von seiner Single-Sucht nicht los, Schippy hortet amerikanische Import-Platten.

► Ab 23 Uhr, DJaezz, Duisburg, Boersenstrasse 11, Eintritt tba

SONNTAG, 20.07.

Eine spannende Geschichte

Führung durch die Geschichte der Stadt Essen. Man besucht bekannte Orte, die durch die Inszenierung in ein neues Licht gerückt werden. Diesmal: Das Ende des Stifts. Die Preußen kommen. Umbedingt vorher anmelden!

► Ab 10.30 Uhr, Hollestr. 1, Essen, Eintritt 20 Euro

MONTAG, 21.07.

Nur der MSV!

Vor der WM ist nach der WM: Der MSV Duisburg trifft auf den Deutschen Meister FC Bayern München. In der heißen Phase der Bundesliga-Vorbereitung nimmt es der MSV mit dem Top-Team auf. Ein Muss für Fußballfans.

► Ab 19 Uhr, MSV Stadion, Ticketpreise Online/Kasse

DIENSTAG, 22.07.

Miral

Die Linksjugend Ruhr zeigt den Film Miral des renommierten US-amerikanischen Regisseurs jüdischer Abstammung Julian Schnabel: Ein Plädoyer für Frieden im Nahen Osten.

► Ab 18 Uhr, Heinz Renner Haus, Severinstr. 1, Eintritt Frei

Christels Klausur-Horoskop

Nervös wegen der Klausurphase? Das muss nicht sein. Unsere Kummerkastentante Christel nimmt ihre Aufgabe ernst und hat für euch ein paar warme Worte parat. Sie hat sich intensiv damit auseinander gesetzt wie eure Sterne stehen. Oder hat sie doch zu tief in die Glaskugel geguckt? Naja, lest selbst.



Widder 21.3. – 20.4.

Du stehst momentan ganz schön unter Strom! Da ist abschalten wichtig. Vielleicht mal wieder zu Neptun ins zweite Haus gehen und abtauchen? Diese ganze Lernerei wird auch überbewertet. Lie-

ben, lachen, leben, der Rest fügt sich dann schon. Nie vergessen: Immer Widerstand leisten!



Stier 21.4. – 21.5.

Dein Dickkopf kommt Dir endlich mal zu Gute. Dank Mars im rostroten Haus wächst Du über Dich hinaus und büffelst (auch ein naher Verwandter von dir), was das Zeug hält! Du bist eine Inspiration für alle Paarhufer, so stark und so elegant. Weiter so!

Inspiration für alle Paarhufer, so stark und so elegant. Weiter so!

Zwillinge 21.5. – 21.6.



Deine kreative Ader nimmt mal wieder Überhand. Wahrscheinlich sitzt Du gerade inmitten Deiner bunten Lernzettel und hast ganz vergessen, weshalb Du eigentlich die Schuhe angezogen hast. Na, zum Ein-

kaufen gehen! Denk auch an dein körperliches Wohlergehen. Obst gibt den nötigen Vitaminschub – greif zu!



Krebs 22.6. – 22.7.

Puh, ziemlich erhitztes Gemüt bei dir. Scharf wie die Schneide eines Messers ist momentan Deine Stimmung und Zunge. Für die Prüfungen seh' ich jedoch bei Dir orange, denn Merkur sitzt im dritten Haus auf

der linken Seite, obere Klingel. So wenig Lernaufwand kann sich nicht mal ein kluger Kopf wie Du leisten. Nicht immer nur seitwärts laufen!



Löwe 23.7. – 22.8.

Gut gebrüllt, Löwe! Ein Horoskop wie es im Buche steht. Bei Dir steht das Glück ganz weit oben. Dir kann bei den Klausuren nicht viel passieren, denn Du weißt, was Du kannst! Ein wunderbares Gefühl.

Ich denke da brauche ich nicht einmal meine Däumchen drücken. Deine Krallen, äh Stifte sind spitz!



Jungfrau 23.8. – 22.9.

Uah, möge es für Dich schnell August werden. Augen zu und durch ist da wohl die Devise. Mit Dir meint es das Schicksal für die kommenden Klausuren nicht gut, aber Du weißt ja: Nach dem Regen

kommt auch wieder Sonnenschein. Egal ob Jung(e) oder Frau – es wird wieder besser werden, das weiß ich genau.



Waage 22.9. – 23.10.

Du bist mit Dir und Deiner Welt im Reinen. Deine herrliche Motivation und Deine innere Ruhe halten sich die Waage. Die positiven Schwingungen, Die Dich momentan umgeben lassen Dich aufleben. Das

wirkt sich auch gut auf die anstehenden Prüfungen aus, denn mit einem leichten Herz, lernt es sich gut. In Deinem Herzen lacht buchstäblich der Sommer.



Skorpion 23.10.- 22.11.

Dein trockener Humor scheint aufgrund der Prüfungen in beißenden Sarkasmus umzuschlagen. Sand scheint in Deinem Getriebe zu sein, Deine Lernerei läuft eher klapprig. Aber bevor Du Dein

Gift versprühst, besinn Dich auf Deine Stärke: Du bist nachtaktiv! Die Stunden vor der Klausur gehören nur Dir!



Schütze 22.11.- 21.12.

Na, na, nicht so angriffslustig. Dein Ehrgeiz in allen Ehren, aber vergiss nicht, dass es auch zartere Wesen gibt, die Deine Kämpfernatur einschüchtern könnte. Du solltest aufpassen, dass

du nicht zu sehr mit Wissen um dich schießt. Man muss Dir auch folgen können.



Steinbock 21.12.- 20.1.

Na, hat's dich mal wieder voll erwischt? Pünktlich zur Klausurphase bist Du bockig. Du hast das Gefühl, dass das System einzig und allein da ist, um Dich zu ärgern. Dein Weg ist manchmal

eben auch steinig und schwer: Anlauf nehmen und rüberhüpfen!



Wassermann 20.1. – 19.2.

Du sprudelst fast über vor Emotionen. Deine klare Sicht auf die kommenden Wellen in der Prüfungszeit lassen Dich leicht wie Wasser werden. Du brauchst keinen Anker, denn Du hast deinen Rettungsring bereits gefunden: Spaß am Studium und am Leben. Mit Deiner

natürlichen Kraft wirst Du noch vielen die Köpfe waschen.



Fische 19.2. – 20.3.

Ziemlich schuppige Angelegenheit. Du scheinst nur noch gegen den Strom zu schwimmen. Je mehr Du lernst, desto weiter treibst du zurück. Vielleicht brauchst Du mal wieder eine Sandbank, um zu Dir

zu kommen. Du bist einzigartig und nicht nur ein kleiner Fisch in einem großen Haifischbecken. Glaub an Dich.

Streit ums Kopftuch

Weil sie ihr Kopftuch bei der Arbeit nicht ablegen wollte, ist einer Krankenschwester in Dortmund gekündigt worden. Die Muslima war seit 1999 bei St.-Johannes-Hospital beschäftigt. Der Arbeitgeber verteidigt seine Entscheidung. Nun geht der Fall vor Gericht.

„Wir wünschen keine muslimische Darstellung innerhalb unseres Betriebs“, begründet Günther Nierhoff, Geschäftsführer der Katholischen St.-Johannes-Gesellschaft, die Kündigung. Die Angestellte sei nach der Elternzeit plötzlich mit einem Kopftuch auf der Arbeit erschienen. Dies entspräche nicht der christlichen Grundausrichtung des Trägers.

Die zweifache Mutter war seit 1999 in dem Krankenhaus tätig. Zunächst absolvierte sie dort eine Ausbildung zur Krankenschwester. 2002 ist sie übernommen worden. Nierhoff betont, man sei Muslimen gegenüber aufgeschlossen. „Wir haben einen Raum der Stille für Andersgläubige und einen Abschiedsraum für Muslime eingerichtet, auch für Waschungen. Und dies alles in Abstimmung mit dem Imam“, zitieren ihn die Ruhrnachrichten. In dem Krankenhaus seien „sehr viele“ Muslimas beschäftigt, Krankenschwestern wie Ärztinnen. Rund zehn Prozent der Angestellten seien muslimischen Glaubens, schätzt Nierhoff. In Einstellungsgesprächen werde zudem die Ablehnung des Kopftuches bei Bedarf thematisiert.

Kritik von Gewerkschaften und islamischen Verbänden

Die Gekündigte wehrt sich nun gerichtlich. Am 1. August soll es zu einem Gutetermin vor das Arbeitsgericht gehen. Gutetermine sind mündliche Verhandlungen mit dem Ziel, Rechtsstreitigkeiten gütlich beizulegen. Dies endet in den meisten Fällen in einem Vergleich.

Kopftuchverbote in Krankenhäusern mit christlicher Trägerschaft sind keine Seltenheit. Die Gewerkschaften sehen die Regelung kritisch. „Ich sehe keinen Grund, dass die Frau ihre Arbeit mit Kopftuch nicht vernünftig machen kann“, sagt Verdi-Spre-



Nicht erwünscht: Kopftuchträgerinnen dürfen hier nicht arbeiten.

cher Uwe Reepen der WAZ. In Betrieben mit kirchlicher Trägerschaft gebe es zunehmend rechtsfreie Räume. Auch Geschiedenen könne gekündigt werden. Muslimische Verbände verweisen auf die Religionsfreiheit. Diese sei gefährdet. „Die Kündigung ist deshalb eine eindeutige Benachteiligung muslimischer Frauen“, meint Bekir Albog, der stellvertretende Geschäftsführer der Ditib, der türkisch-islamischen Union der Anstalt für Religion in Köln.

Der Bundesvorsitzende der Türkischen Gemeinde in Deutschland, Safer Çınar, ist ebenfalls ungehalten über das Vorgehen des Krankenhauses. „Dies ist eine eklatante Diskriminierung eines Menschen wegen seines Glaubens“, sagte er dem Deutsch-Türkischen Journal. „Auch wenn es sich hier um ein ‚konfessionelles‘ Krankenhaus handelt, geht es hier um Krankenhaus und nicht um eine religiöse Institution, deshalb dürfen hier die Ausnahmen des AGG (Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz, Anm. d. Red.) nicht zur Geltung kommen“, so Çınar.

Expert*innen sind skeptisch

Bei der St.-Johannes-Gesellschaft zeigt man sich verwundert über die Resonanz auf die Entscheidung. Auch spart man dort nicht mit Angriffen auf die Klägerin. Günther Nierhoff äußerte der WAZ gegenüber den Eindruck, der Krankenschwester gehe es weniger um die Religionsfreiheit als darum, einen Präzedenzfall

an einer christlichen Einrichtung zu schaffen. Sollte die Klägerin allerdings vom Tragen des Kopftuches absehen, ziehe man auch die Kündigung zurück.

Der Klage der Krankenschwester aus Dortmund sehen Expert*innen ohnehin skeptisch entgegen. Sie verweisen auf einen ähnlichen Fall aus Hamm. Das dortige Landesarbeitsgericht entschied 2012 zuungunsten einer muslimischen Krankenschwester. Das Selbstbestimmungsrecht der Kirche sei auch in diesem Fall höher zu bewerten als die Freiheit der Religionsausübung. Das Verbot des Tragens sei „erforderlich und angemessen“, hieß es. Eine Diskriminierung finde nicht statt.

Kritiker*innen stören sich vor allem an der Finanzierung der Krankenhäuser in kirchlicher Trägerschaft. Diese werden nämlich überwiegend von staatlichen Mitteln, ergo aus Steuergeldern, finanziert. Vor dem Hintergrund ist eine Benachteiligung bestimmter Bevölkerungsgruppen für viele nicht nachvollziehbar.

Zuletzt urteilte das Landesarbeitsgericht Hamm im Februar 2012 in einem fast identischen Fall gegen eine muslimische Krankenschwester. Das im Grundgesetz geschützte Selbstbestimmungsrecht der Kirche sei höher zu bewerten als die Religionsfreiheit. Das Kopftuchverbot sei „erforderlich und angemessen“, so das Gericht, die muslimische Krankenschwester werde keinesfalls wegen ihres Glaubens diskriminiert. [Mnd]

KURZMELDUNGEN

Aus für Karstadt?

Viele Beschäftigte in Duisburg bangen um ihre Jobs. Nach dem Rückzug der Karstadt-Chefin Eva-Lotta Sjöstedt gehen nun Gerüchte über einen Verkauf des Konzerns umher. Der Eigentümer Nicolas Berggruen hatte angedeutet, sich von Karstadt trennen zu wollen. Angeblich geht es um einen Verkauf an die österreichische Investorengruppe Signa. Karstadt macht seit Jahren Verluste und stand 2009 kurz vor der Pleite. Sjöstedt sollte den Laden eigentlich wieder auf Vordermann bringen. Nach nur fünf Monaten schmiss sie jedoch hin. Für die Beschäftigten in der Duisburger Filiale heißt es nun bangen und abwarten. Diese ist der wichtigste Mieter im Duisburger Forum. Zwar hieß es, es werde kein Arbeitsplatz verloren gehen. Daran glauben aber die Wenigsten. Noch in dieser Woche sollen die Beschäftigten über die Zukunft ihrer Arbeitsplätze informiert werden.

Anzeige gegen Polizisten

Gegen mehrere Polizisten aus Essen wird wegen des Verdachts auf unverhältnismäßige Gewalt während des Einsatzes ermittelt. Vor zwei Wochen kam es in der Essener Diskothek „Musikpalette“ zu einer Auseinandersetzung. Die Beamten sollten eigentlich schlichten. Auf einem nun aufgetauchten Handyvideo von dem Vorfall zeigt sich ein anderes Bild: Darauf ist zu sehen, wie mehrere Beamte unvermittelt auf einen Mann einprügeln. Die Polizei rechtfertigt sich. Sie spricht von einer Missachtung von Platzverweisen durch alkoholisierte Beteiligte. Sie spricht gar von „Ausschreitungen“. Auch den großzügigen Einsatz von Pfefferspray sieht ein Polizeisprecher als verhältnismäßig an: „Zur Überwindung der erheblichen Widerstandshandlungen wurde seitens der Polizei auch Pfefferspray eingesetzt“, sagte er der WAZ. Die Polizei bestätigt die Anzeige gegen ihre Kolleg*innen.

Zeitungsredakteur*in gesucht

Du:

- hast bereits journalistische Erfahrungen oder großes Interesse, journalistisch zu arbeiten?
- hast ein gutes Sprachgefühl und Lust auf Recherchearbeit?
- kannst auch unter Zeitdruck Texte produzieren?
- hast Lust, in einem gleichberechtigten Team mit großer Verantwortung mitzuarbeiten?
- kannst mit Adobe InDesign, Adobe Photoshop und Wordpress umgehen oder bist bereit, dir diese Fähigkeiten zeitnah anzueignen?
- fühlst dich der Studierendenschaft verbunden und engagierst dich gegen Diskriminierung?
- kennst die emanzipatorischen Initiativen und sozialen Bewegungen auf dem Campus und in der Region?
- kennst dich in der regionalen Kulturszene aus oder möchtest dich in diesen Bereich einarbeiten?
- willst mit großem Engagement, mit Kreativität und Eigeninitiative bei einem unabhängigen studentischen Medium mitarbeiten?

Der AStA der Universität Duisburg-Essen sucht zur Verstärkung der aktuell-Redaktion

eine freie Redakteurin bzw. einen freien Redakteur.

aktuell-Redakteur*innen werden mit einem festen Rahmenvertrag ausgestattet und über Zeilengeld und ein Produktionshonorar (70 EUR pro Produktion) bezahlt. Außerdem gibt es ein festes Honorar für die Online-Redaktion (30 EUR pro Ausgabe).

Während der Vorlesungszeit erscheint aktuell wöchentlich, in der vorlesungsfreien Zeit in der Regel zweiwöchentlich. Die Zeitung wird Montags von fünf Redakteur*innen von 8 bis 16 Uhr produziert, Mittwochs findet eine Redaktionssitzung mit allen Mitgliedern von 12 bis 14 Uhr statt. Wir ermutigen insbesondere Studentinnen, sich zu bewerben.

Bitte sende deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, gerne mit beigefügten Textproben von dir, bis spätestens Donnerstag, den 31. Juli 2014 an: vorsitz@asta-due.de

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell

Anschrift: aktuell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Martin Niewendick (Mnd), Lorenza Kaib (lenz), Rolf van Raden (rvr), Maren Wenzel (mac), Linda Gerner (Gerne), Daniel Kerekes (DanKe)

Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Daniel Kerekes (DanKe)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedde

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

1	6		3			
3		8			1	
7	5		4	8		
		2	1		8	9
			8	5		
8	1			3	2	
			2	6		1 8
		7			6	3
				4		2 5

HLP! #66 - NOCH EIN BILDUNGSKREDIT???

